

# Die Näfelser Gedenksteine : archäologische Untersuchung und Dokumentation 1986

Autor(en): **Obrecht, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **72 (1988)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585011>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Näfelser Gedenksteine

## Archäologische Untersuchung und Dokumentation 1986

Von Jakob Obrecht

### EINLEITUNG

*Zum Inhalt:* Den Hauptbestandteil der vorliegenden Arbeit bildet das Inventar der elf Näfelser Gedenksteine. Die Schlussfolgerungen aus den archäologischen Untersuchungen der Gedenksteine Nrn. 1, 5 und 11 bilden den ersten Teil des vorliegenden Berichtes. Es war von Anfang an klar, dass es nicht unsere Aufgabe sein konnte, die historischen und volkskundlichen Fragen zu beantworten. Diese Probleme müssen von den jeweiligen Spezialisten bearbeitet werden. Der ungekürzte Bericht zu dieser Arbeit liegt im Landesarchiv Glarus.

*Vorgeschichte:* Der Vorschlag, die Gedenksteine archäologisch zu untersuchen, stammt von Dr. Hans Trümpy, heute emeritierter Professor für Volkskunde an der Universität Basel. Als Glarner hat er ein besonderes Interesse an der Näfelser Fahrt.<sup>1</sup> Es war ihm seit langem ein grosser Wunsch, die Steine archäologisch untersuchen zu lassen, in der Hoffnung, dadurch Antworten auf offene Fragen und Vermutungen zu finden. Er beauftragte 1977 Frau Dorothee Rippmann, Basel, mit der Planung der Arbeiten. Sie steckte auch den wissenschaftlichen Rahmen ab, sah sich aber später aus Zeitgründen gezwungen, den Auftrag an Verena Schaltenbrand weiterzugeben. Nachdem die Verhandlungen über die Realisation des Projektes mehrmals steckengeblieben waren, nahm Heinrich Stüssi, Linthal, die Sache an die Hand. Der Auftrag wurde schlussendlich im Frühjahr 1986 auf Antrag der «Kommission zur Förderung des kulturellen Lebens» durch den Regierungsrat erteilt.

Die Ausgrabungs- und Dokumentationsarbeiten fanden zwischen dem 22. September und dem 8. Oktober 1986 statt. Während der ganzen Zeit

<sup>1</sup> Vgl. Hans Trümpy: Näfelser Fahrt, in: Das Jahr der Schweiz in Fest und Brauch, Zürich und München 1981



Die Gedenksteine stehen häufig etwas abseits wie hier der Stein Nr. 5 (von Südost). Sie sind einmal im Jahr, an der Fahrtsfeier, Stationen des Gebetes. Während der übrigen Zeit werden sie kaum beachtet oder sind sogar im Wege.

herrschte ausgezeichnetes Wetter, so dass wir die Arbeiten termingerecht abschliessen konnten. Die technische Leitung lag beim Berichterstatter, der von folgenden Mitarbeitern unterstützt wurde: seiner Frau Verena Schaltenbrand-Obrecht, Philippe Morel, Peter Schwarz und für kurze Zeit Renata Windler und Urs peter Schelbert. Die Reinzeichnungen besorgten Katrin Schaltenbrand und Florentin Meyer. Einen grossen Teil des Kataloges stellte meine Frau Verena zusammen.

*Die Steine* besitzen eine bewegte Vergangenheit. Sie wurden bei Bedarf versetzt, beim Weidegang durch Kühe umgestossen und zerbrachen teilweise unter Frost- und mechanischen Einwirkungen. Sie standen und stehen der Bevölkerung durchs Jahr ganz einfach gesagt «im Weg». Jedenfalls tauchen in den Ratsmanualen immer wieder Aufforderungen auf, zu den Steinen Sorge zu tragen. Der Gedenkstein Nr.7 stand beispielsweise früher an der Letzimauer, dann wurde er in einen Garten versetzt, und heute steht er in einer Asphaltwüste knapp vor einer Mauer. Andere Steine wurden – zum Teil noch in diesem Jahrhundert – durch

neue Steine ersetzt. Leider wurden die Reste der alten, materiell wertlosen Steine nicht aufbewahrt.

In diesem Zusammenhang sei auf zwei Punkte verwiesen, die sich negativ auf den Zustand der Steine auswirken. Zum ersten ist es denkbar ungünstig, die Steine in Betonfundamente zu stellen oder in Asphalt einzulassen. Dadurch wird eine Sollbruchstelle geschaffen, und die Steine können beispielsweise beim Schneeräumen ohne weiteres zerbrochen werden. Hier sind vor allem die Steine Nrn.6 und 9 gefährdet. Zum zweiten sollte so schnell wie möglich veranlasst werden, dass die Steine Nrn.1, 2, 5 und 11 nicht mehr durch Mist und Jauche verunreinigt werden, weil dies ihnen sichtlich Schaden zufügt.

## DIE ARCHÄOLOGISCHEN UNTERSUCHUNGEN VON 1986

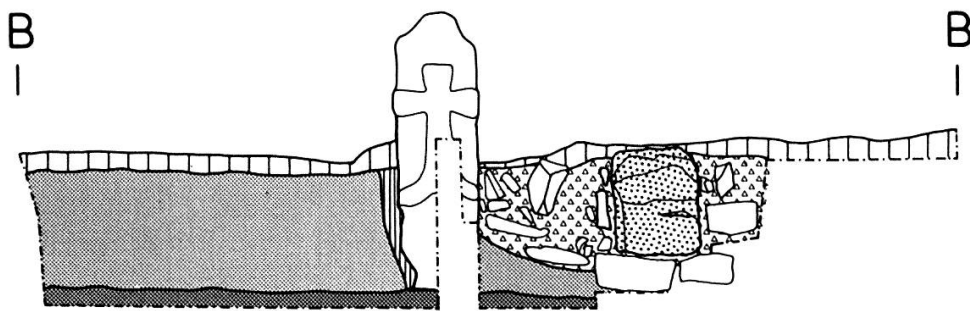
### Gedenkstein Nr. 1

Der Gedenkstein Nr.1 wurde aus folgenden Gründen archäologisch untersucht:







1. Der Stein ist nicht durch eine eingemeisselte Jahrzahl datiert.
2. Er scheint zu den ältesten noch erhaltenen Gedenksteinen zu gehören.
3. Der Stein steht am Anfang der Fahrt und somit an einem bedeutenden Punkt.
4. Der Stein steht in der offenen Wiese und nicht im Dorf, wo er den Bedürfnissen der Bevölkerung folgend sicher immer wieder versetzt worden wäre.
5. Der Stein steckte tief in der Erde, und wir vermuteten, dass er erst im Verlauf von Jahrhunderten so tief im Boden versunken war.

Wir hatten kaum mit den Grabarbeiten begonnen, als uns der Landpächter (Herr Edwin Landolt, Mühle, Näfels) erzählte, dass der Stein erst vor einigen Jahren durch die Gemeindearbeiter tiefer gesetzt worden ist, weil seine grasenden Rinder und Kühe ihn immer wieder umzustossen drohten. Ich möchte hier festhalten, dass die über unsere Absichten gut informierte Gemeindeverwaltung uns nie auf diesen Umstand aufmerksam gemacht hat.

Wie die Befunde zeigten, lohnte es sich dennoch, die Flinte nicht gleich ins Korn zu werfen, denn gerade diese Sondierung brachte uns wichtige



— 441.00

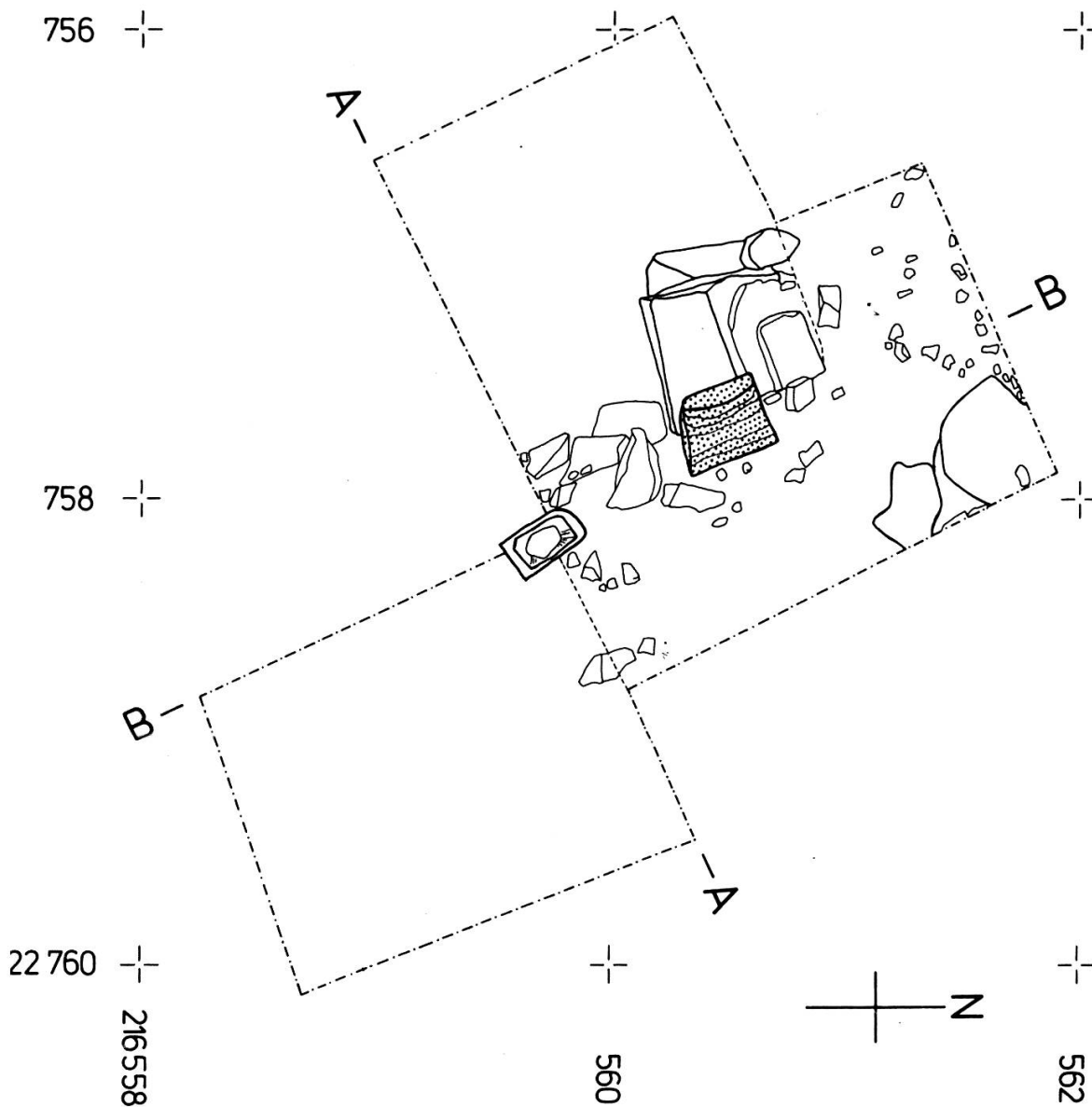
-  Humus
-  Fundamentgrube, eingefüllt mit Keilsteinen, Humus und Lehmbrocken
-  Grauer Lehm mit vereinzelt Steinen, Kieseln und Holzkohleresten
-  Einfüllung, Steine und mit Lehm vermischter Humus
-  Dunkelgrauer, sehr feinkörniger Sand, mit Holzkohleeinschlüssen, sehr feucht (vermutlich bereits Oberkant Grundwasserspiegel)
-  Sandstein, Vorgängerstein

*Profil B-B, Gedenkstein Nr. 1:* Rechts vom Stein ist das erste Fundament mit dem sandsteinernen Vorgängerstein des Gedenksteins im Schnitt zu erkennen. – Gezeichnet: Peter Schwarz; umgezeichnet: Katrin Schaltenbrand, Jakob Obrecht; Massstab 1:40.

Anhaltspunkte für die Geschichte der Gedenksteine. Zum einen konnten wir nämlich mit grosser Sicherheit den Nachweis erbringen, dass der Gedenkstein immer ungefähr an dieser Stelle gestanden hat, und zum andern fanden wir das Fragment eines sandsteinernen Vorgängersteins. Der Standort des heute sichtbaren Steines verschob sich mindestens zweimal, aber jeweils nur um einen knappen Meter. In den Profilen ist dies an den im Lehm steckenden Keilsteinen ablesbar. Daneben konnten nur der Humus an der Oberfläche und der darunter liegende homogene Lehm beobachtet werden.<sup>2</sup>

Zunächst steckte der Stein ziemlich sicher in einem sauber gefügten Fundament. Später wurde er etwa einen knappen Meter südöstlich seines alten Standortes neu aufgestellt. Von seiner Fundamentierung wusste wohl bereits niemand mehr, oder sie wurde beim Graben des neuen Loches höchstens als störend empfunden. An seinem neuen Standort wurde er mit einigen Keilsteinen in der Grube befestigt. Er diente dann den Kühen als

<sup>2</sup> Vgl. Profil B-B



*Steingerechter Plan* der Grabungsfläche beim *Gedenkstein Nr. 1* – Gezeichnet: Peter Schwarz; umgezeichnet: Katrin Schaltenbrand, Jakob Obrecht, Massstab 1:40.

Reib- und Kratzstein. Weil er dadurch immer wieder umzukippen drohte, wurde er schliesslich vor einigen Jahren von den Gemeindearbeitern so tief versetzt, dass er nicht mehr umgestossen werden konnte.

Die interessantesten Ergebnisse brachte das Fundament des ersten Standortes. Eine Seite wird durch einen grossen Sandsteinbrocken, der an einer Kante grobe Bearbeitungsspuren aufweist, gebildet. Zuerst konnten wir mit dieser Beobachtung nicht viel anfangen. Als aber beim Gedenkstein Nr. 11 der sogenannte Vorgängerstein zum Vorschein kam, wurde uns die Bedeutung des Sandsteines klar. Mit grösster Wahrscheinlichkeit ist es ein Rest aus dem Sockelbereich des ursprünglichen Gedenksteines.

Das Fragment kann nicht absolut datiert werden, ist aber, bedingt durch seine Zweitverwendung, sicher älter als der heutige Gedenkstein Nr. 1. Dies sind die einzigen Ergebnisse der archäologischen Untersuchung, denn es kamen keine Kleinfunde zum Vorschein. Aus dem Befund ist zu schliessen, dass sich das Terrain in den letzten Jahrhunderten kaum verändert hat.

Eine nützliche Beobachtung konnten wir aufgrund eines Fehlers machen. Wir hatten den Gedenkstein sehr genau dokumentiert und stellten ihn doch aus Versehen, nachdem er uns in einer Nacht sanft umgekippt war, um 180 Grad gedreht wieder auf. Das heisst, die alte Ostseite bildet nun die Westseite. Da die Gedenksteine sicher zum Teil sogar mehrmals neu gesetzt wurden, dürfen unseres Erachtens heute keine Schlüsse mehr aus ihrer Orientierung gezogen werden. Aus diesem Grund verzichteten wir auf eine Statistik, die zeigt, auf welchen Seiten die verschiedenen Jahrzahlen eingemeisselt sind.

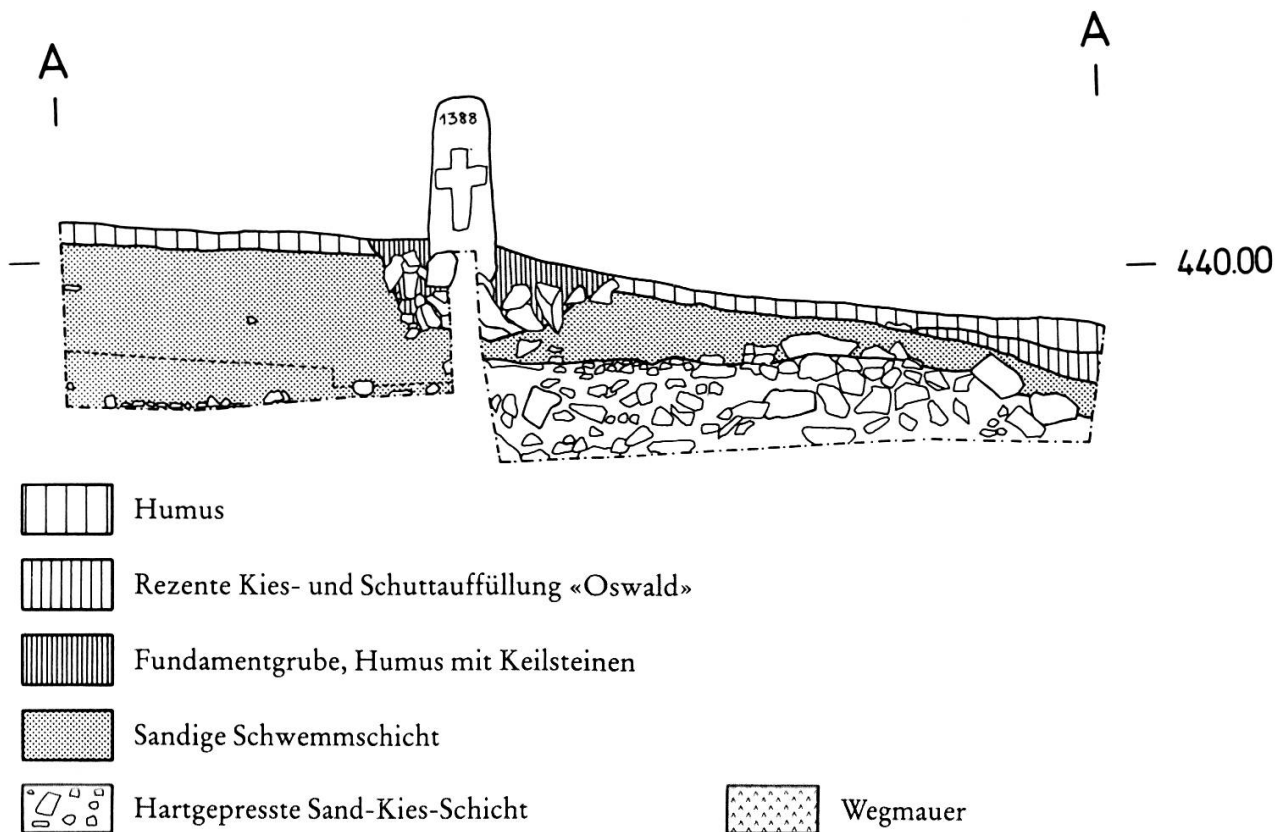
#### Gedenkstein Nr. 5

Der Gedenkstein Nr. 5 wurde aus folgenden Gründen archäologisch untersucht:

1. Er ist durch keine eingemeisselte Zahl datiert. Seine verwitterte Oberfläche lässt aber darauf schliessen, dass er zu den ältesten noch erhaltenen Gedenksteinen gehört.
2. Das Umgelände schien uns relativ ungestört zu sein, so dass wir hoffen konnten, den Gedenkstein an seinem ursprünglichen Standort untersuchen zu können.

Kaum hatten wir mit den Grabarbeiten begonnen, wurden auch an dieser Stelle unsere Hoffnungen zerstört. Auf der Ostseite des Steines kamen viele Kleinfunde zum Vorschein, die nur aus unserem Jahrhundert stammen konnten. Der Landbesitzer, Herr Fritz Oswald, erzählte uns später, dass er gleich neben dem Stein ein grösseres Loch mit Schutt, der beim Umbau des Restaurants Hirschen in Näfels angefallen war, zugeschüttet hat. Diese Schuttschicht zeichnete sich in den Grabungsprofilen deutlich ab.

Eine weitere Beobachtung hat mit der Geschichte der Gedenksteine ebenfalls nichts zu tun. Sie wurde aber trotzdem genau dokumentiert, da sie ebenfalls ein historisches Zeugnis darstellt. Wie die Profile zeigen, steht der Gedenkstein Nr. 5 heute über oder unmittelbar am Rande eines längst vergessenen Weges. Es ist deutlich zu erkennen, dass der Weg bereits verschüttet und überwachsen war, als der Stein an seinen heutigen Stand-



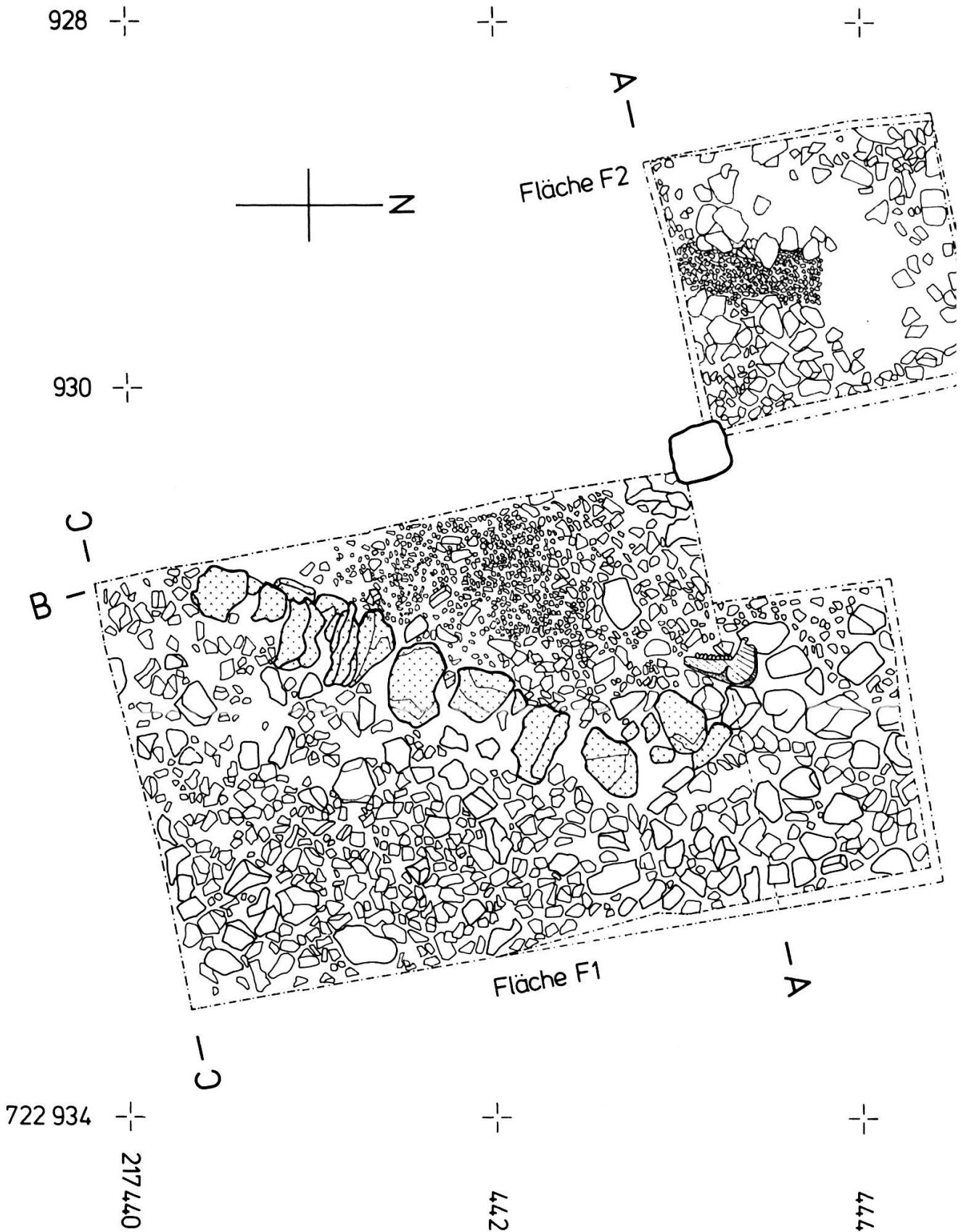
Profil A-A, Gedenkstein Nr. 5: Es ist deutlich zu erkennen, dass die Unterkante des Fundamentes nicht bis auf das Strassenniveau hinunterreicht. – Gezeichnet: Philippe Morel; umgezeichnet: Katrin Schaltenbrand, Jakob Obrecht; Massstab 1:40.

ort gesetzt wurde.<sup>3</sup> Der Verlauf des Weges lässt sich aus dem freigelegten Abschnitt, auch zusammen mit einem zusätzlichen Sonderschnitt, nicht mehr genau bestimmen. Herr Albert Müller-Müller, Näfels, machte uns darauf aufmerksam, dass dieser Weg vermutlich über den Tränkibach Richtung Wiggisalpeli führte. Auf der entgegengesetzten Seite scheint er auf das ehemalige Kapuzinerkloster hin zu laufen.

Der Weg ist denkbar einfach konzipiert. Hangabwärts wird er durch eine Trockenmauer aus grossen Steinen begrenzt. Hinter der Trockenmauer wird das Wegbord durch einen Haufen Steine gebildet, die stark an einen Lesehaufen erinnern. Der eigentliche Strassenkörper besteht aus kleinen, dicht beieinander liegenden Steinchen. Er gleicht einem Weg, den ich anlässlich der Grabungen auf der Brächalp im Jahre 1971 kennenlernte. Dieser Weg führt vom Oberstafel Richtung Bergetenseeli und hatte auch einen sehr feinen Belag. Er wurde sicher nicht für Motorfahrzeuge

<sup>3</sup> Vgl. Profil A-A





*Steingerechter Plan* der Flächen F1 und F2 beim *Gedenkstein Nr. 5*. Die Trockenmauer, die den Wegrand bildet, ist mit der Pfeilschraffur hervorgehoben. Der eingezeichnete Unterkiefer eines Pferdes ist unbekanntes Ursprungs und kann nicht datiert werden. – Gezeichnet: Philippe Morel; umgezeichnet: Katrin Schaltenbrand, Jakob Obrecht; Massstab 1:40.

angelegt. Sein feiner Belag garantiert, dass den Kühen keine groben Steine zwischen die Klauen geraten. Es kann sich bei der Wegspur beim Gedenkstein Nr. 5 aus dem genannten Grund also gut um einen alten Viehweg Richtung Wiggisalpeli handeln.

Der Weg kann nicht datiert werden, klar ist nur, dass er vor dem Versetzen des Gedenksteines verschüttet worden ist und nicht mehr sichtbar war. Wo der Gedenkstein vorher stand, ist nicht bekannt. Auch kam kein Vorgängerstein zum Vorschein, falls es überhaupt je einen solchen gab. Die Frage nach dem Verlauf des Weges und nach dem Vorgängerstein kann nur durch eine weitere Grabung geklärt werden, eine Aufgabe, die aber der Suche nach der berühmten Nadel im Heuhaufen gleichkäme. Jedenfalls steht der Stein schon seit einiger Zeit an diesem Platz, da der im Grundbuch eingetragene Fahrtweg an dieser Stelle nicht identisch ist mit dem heutigen Weg nach Schneisigen. Wichtig ist, dass diese Wegspur ins Inventar der historischen Verkehrswege aufgenommen wird. Vielleicht wäre es im Rahmen dieses Forschungsprojektes sogar möglich, den genauen Verlauf des Weges zu bestimmen.

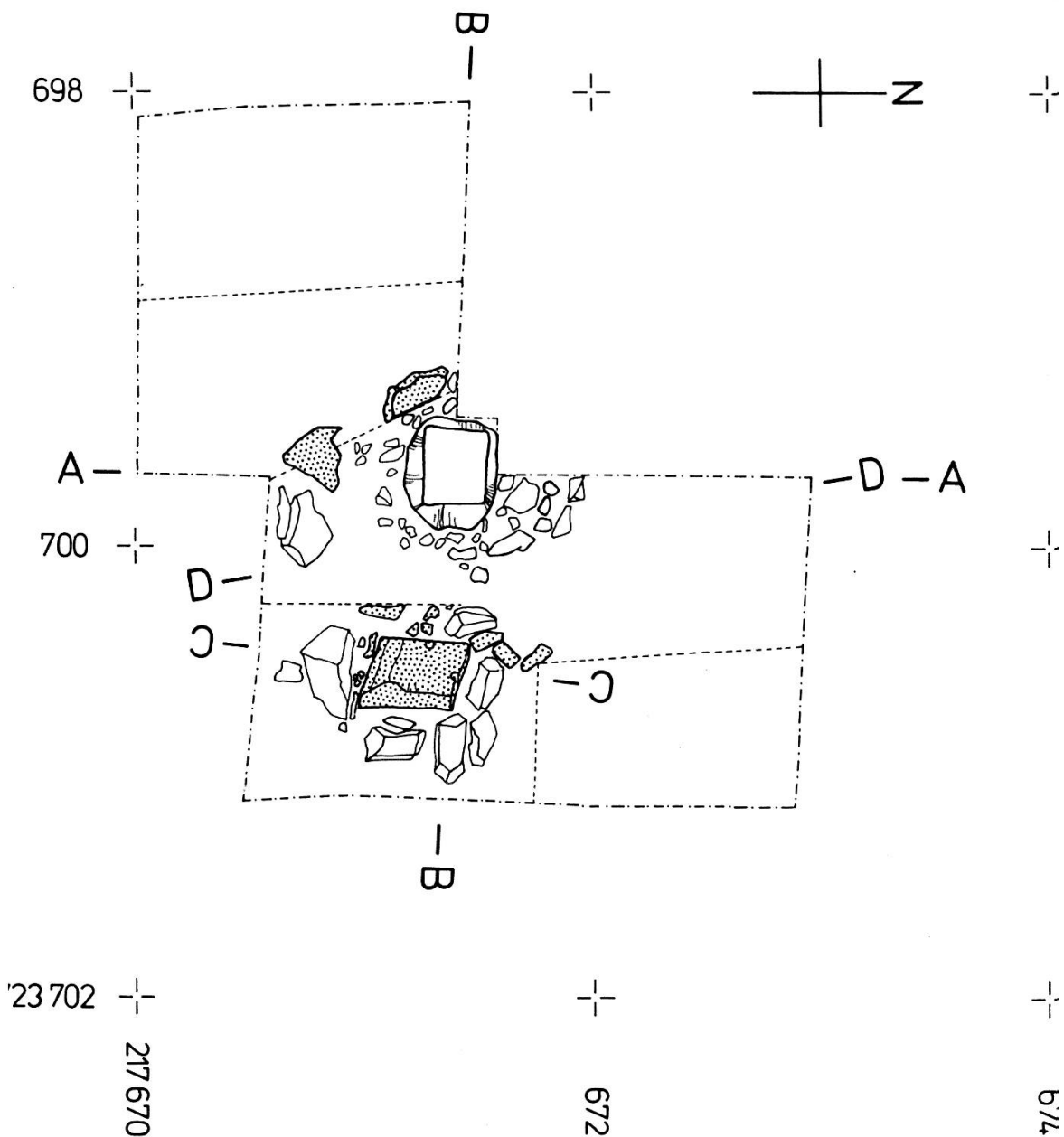
### Gedenkstein Nr. 11

Der Gedenkstein Nr. 11 wurde aus folgenden Gründen archäologisch untersucht:

1. Der Stein steht auf einem Stück Wiesland, das den Anschein erweckt, seit mehreren Jahrhunderten unberührt zu sein. Vergleicht man die Höhe der Letzimauer mit derjenigen des Gedenksteines, darf man annehmen, dass sich die Terrainhöhe seit 1388 nicht verändert hat.
2. Der Stein steht an der Stelle, an welcher anscheinend eines der letzten Scharmützel mit den österreichischen Truppen stattgefunden hat. Ungefähr an dieser Stelle könnte der Durchlass für die Linth in der Letzi gewesen sein.
3. Bei den Vorgesprächen zeigte sich, dass fast alle, die sich mit der Geschichte der Schlacht und der Fahrt seit Jahren auseinandersetzen, hier einen Schlüsselpunkt sehen.

Die Untersuchung des heutigen Gedenksteins Nr. 11 brachte keine Resultate. Wir hatten aber das Glück, einen knappen Meter daneben die Reste seines sandsteinernen Vorgängers noch in situ anzutreffen.<sup>4</sup> Es war uns sogar möglich nachzuweisen, dass der Vorgängerstein einmal zerbrach

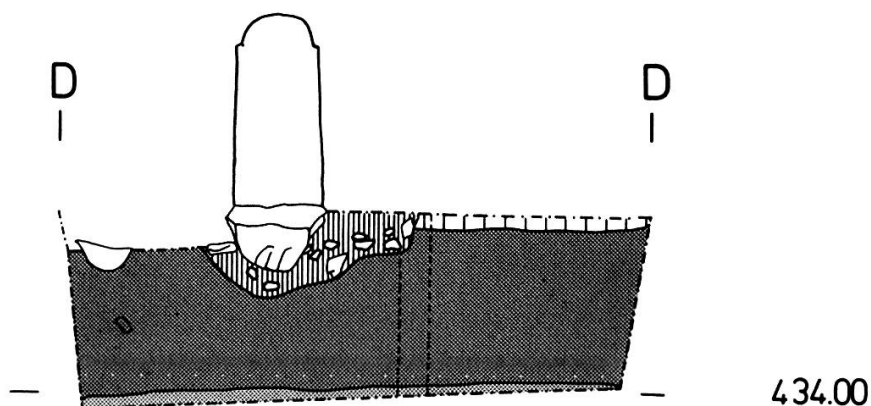
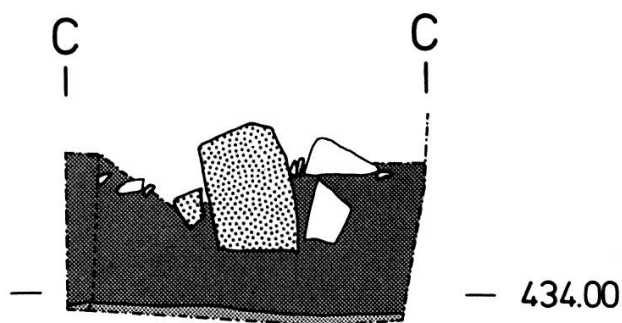
<sup>4</sup> Vgl. den steingerechten Plan







*Steingerechter Plan* der Grabungsfläche beim *Gedenkstein Nr. 11*. Die beiden Steine sind gut zu erkennen. Die auf der Fläche verteilten Sandsteinbrocken sind mit grosser Wahrscheinlichkeit letzte Reste des zerbrochenen Vorgängersteines. – Gezeichnet: Peter Schwarz; umgezeichnet: Katrin Schaltenbrand, Jakob Obrecht; Massstab 1:40.

und daraufhin mit drei eisernen Klammern geflickt wurde. Zwei dieser Klammern kamen während der Grabung wieder zum Vorschein.

Der Sandstein war mit Keilsteinen sauber in der Fundamentgrube verkeilt. Nach dem Grabungsbefund ist anzunehmen, dass der Stein nie an einem anderen Platz gestanden hat. Wir legten den Stein vollständig frei, um mit Sicherheit feststellen zu können, ob nichts darunter liegt. Leider war der Boden vollkommen fundleer. Weder Scherben noch



-  Humus
-  Fundamentgrube, eingefüllt mit Keilsteinen und Humus
-  Bräunlicher, sehr sandiger Lehm
-  Sandstein

*Profil C-C, Gedenkstein Nr. 11:* Schnitt quer durch den Vorgängerstein. Es waren nur noch (wie auch in der Aufsicht) die Keilsteine zu beobachten. Die Fundamentgrube wurde damals – wie nicht anders zu erwarten – mit dem ausgehobenen Material wieder aufgefüllt. Die Kante der Fundamentgrube ist im Laufe der Zeit vollständig verschwunden. – Gezeichnet: Peter Schwarz; umgezeichnet: Katrin Schaltenbrand, Jakob Obrecht; Massstab 1:40.

*Profil D-D, Gedenkstein Nr. 11:* Die Fundamentgrube zeichnet sich im Lehm deutlich ab. – Gezeichnet: Peter Schwarz; umgezeichnet: Katrin Schaltenbrand, Jakob Obrecht; Massstab 1:40.

Knochen, wie sie sonst öfters unter alten Grenzsteinen liegen, waren zu finden.

Es gibt keine genauen Anhaltspunkte für die Datierung des Sandsteines. Aufgrund der Reparatur darf aber angenommen werden, dass er doch längere Zeit an seinem Platz stand, bevor er durch den 1763 gehauenen Gedenkstein ersetzt wurde.

## GRUPPIERUNG UND ZEITLICHE EINORDNUNG DER GEDENKSTEINE

Die Steine lassen sich in verschiedene Gruppen zusammenfassen. Als erstes Kriterium schlagen wir die Datierung vor. Das erlaubt uns, die Steine in vier Gruppen einzuteilen:

Die erste Gruppe umfasst die heute undatierten Steine Nrn. 1, 2, 5 und 7.

Die zweite Gruppe umfasst die Steine Nrn. 9, 10 und 11 aus dem 18. Jh.

Zur dritten Gruppe gehört nur der Stein Nr. 6 aus dem Jahre 1808 oder 1809.

Die Steine der vierten Gruppe möchten wir als Steine der dritten Generation bezeichnen. Sie ersetzen vermutlich bereits wieder die Steine der zweiten Generation (Gruppen eins bis drei). Zu ihr gehören die Steine Nrn. 3, 4 und 8.

Nur vier der elf Steine sind nicht durch Jahrzahlen datiert. Es sind dies die Steine Nrn. 1, 2, 5 und 7. Dr. François Maurer, Basel, schlug uns vor, zu versuchen, die Steine durch den Vergleich der Zahl 1388, die an allen Steinen zu beobachten ist, mit Jahrzahlen an Häusern und Kirchen aus der Umgebung zu datieren. Dr. Jürg Davatz, Mollis, beschäftigte sich mit diesem Problem. Er fand heraus, dass die Zahl eins zur selben Zeit ganz verschieden geschrieben wurde. Einzig die Eins des Steines Nr. 7, geschrieben wie ein «J», erachtet er als ungewöhnlich. Er fand einen Vergleich an einem Bauernhaus in Ennenda (Kellertüre des von Pauli Wilhelm im Jahre 1610 errichteten Hauses im Oberdorf von Ennenda) und an zwei Türstürzen am Ökonomiegebäude des Freulerpalastes von 1642. Er möchte darum den Stein ins 17. Jahrhundert datieren. Für die Ziffern drei und acht fand er weniger Variationsmöglichkeiten, da sie allgemein seltener auftreten als die Eins. Er nimmt an, dass für die Zahlen auf den Gedenksteinen Nr. 2 und Nr. 5 ein Zeitraum von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis ins 18. Jahrhundert in Frage kommt. Er meint, die runde Form der Drei und

der Acht könnten darauf hinweisen, dass die Steine eher erst im 18. Jahrhundert aufgestellt wurden.

Diese Überlegungen können von der Schreibweise der Zahlen her durchaus stimmen. (Wir legten Dr. Davatz nur das Problem der Zahlen vor.) Aus Vergleichen vor allem mit den Gedenksteinen Nrn. 9, 10 und 11, die alle aus dem 18. Jahrhundert stammen, möchten wir die Steine jedoch eher an den Anfang seiner vorgeschlagenen Datierungsspanne setzen. Die Gedenksteine Nrn. 2 und 5 erwecken mit ihren stark verwitterten Oberflächen und mit der schlichteren Gestaltung einen älteren Eindruck. Weiter ist zu vermuten, dass der Gedenkstein Nr. 1, der in seiner Erscheinung sehr den Steinen Nrn. 2 und 5 gleicht, auch in diese Zeit zu datieren ist. Wir nehmen an, dass die vier Steine ebenfalls durch Jahrzahlen datiert waren und nicht nur die Zahl 1388 trugen.

Die Befunde bei den Gedenksteinen Nrn. 1 und 11 lassen vermuten, dass die ersten elf Steine alle aus Sandstein gehauen waren. Die Überreste sind aus Molassesandstein, wie er beispielsweise nördlich der Linie Niederurnen–Weesen ansteht. Es ist möglich, dass die Sandsteine, weil sie im feuchten Boden standen, schon bald einmal durch die aufsteigende Feuchtigkeit und den Frost so weit zerstört waren, dass sie durch Kalksteine ersetzt werden mussten. Der Gedenkstein Nr. 8 wurde am Anfang des 20. Jahrhunderts sogar in Granit gehauen.<sup>5</sup>

Die Datierung der ersten Steine kann auch empirisch erfolgen. Bereits 1389 soll nach Ägidius Tschudi eine Schlachtfeier stattgefunden haben.<sup>6</sup> Die folgende Rechnung kann falsch oder richtig sein. Sie zeigt einen möglichen Weg auf, wie rechnerisch ermittelt werden kann, wann die ersten, heute noch erhaltenen Gedenksteine versetzt wurden. Man darf unserer Meinung nach davon ausgehen, dass die Steine der ersten Generation gleichzeitig versetzt wurden. Nimmt man nun an, dass die ersten sandsteinernen Gedenksteine zwischen Anfang und Mitte des 15. Jahrhunderts gesetzt wurden, kommt man, bei einer geschätzten Lebensdauer für einen Sandstein von 100 bis 200 Jahren, genau in den Bereich, in welchem unseres Erachtens die ersten Kalksteine aufgestellt wurden. Es ist zu vermuten, dass bei intensiver Archivarbeit einige Anhaltspunkte (wie Rechnungen usw.) gefunden werden könnten, die diese Überlegungen entweder stützen oder widerlegen.

Ein weiteres Kriterium zur Gruppierung ist die Gestalt der Steine: Nur der Gedenkstein Nr. 1 und der Gedenkstein Nr. 6 haben die Form einer

<sup>5</sup> Die Gesteinsarten wurden von Dr. Hanspeter Schielly, Glarus, bestimmt.

<sup>6</sup> Vgl. Frieda Gallati: Gilg Tschudi und die ältere Geschichte des Landes Glarus, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus 49 (1938), S. 394

Platte. Den beiden Steinen kommt auch bei der Fahrt eine besondere Bedeutung zu. Bei Stein Nr. 1 in Schneisigen wird die Fahrt mit der Ansprache des Landammannes eröffnet, und beim Gedenkstein Nr. 6 auf dem Fahrtsplatz wird der Fahrtsbrief verlesen und eine Predigt gehalten. Die Frage, ob wegen der besonderen Stellung der beiden Steine eine von der Norm abweichende Form gewählt wurde, können wir aufwerfen, aber nicht klären.

## FOLGERUNGEN

Alle Informationen, die wir im Laufe unserer Arbeiten gesammelt haben (unser bester Informant war Herr Albert Müller-Müller, Näfels), deuten klar darauf hin, dass der Schlüssel zum Rätsel der Gedenksteine im vor-reformatorischen christlichen Ritual zu suchen ist. Sicher hat die Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts, vor allem auf protestantischer Seite, dazu beigetragen, den ursprünglichen Gedanken der Näfelser Fahrt so zu verdrängen, dass er mit der Zeit vollständig in Vergessenheit geraten ist. Gesamthaft haben wir den Eindruck, dass nicht der einzelne Stein und sein genauer Standort, sondern die Anordnung der Gedenksteine von Bedeutung ist.

Dr. François Maurer machte uns darauf aufmerksam, dass man die Jahrzahlen der Steine mit historischen Gegebenheiten in Verbindung bringen könnte. Es ist durchaus denkbar, dass gerade in Zeiten der Gefahr von aussen die Gedenksteine instandgesetzt wurden, um die Tradition der Näfelser Fahrt dazu zu benutzen, den inneren Zusammenhalt des konfessionell gespaltenen Landes etwas zu festigen.

Unsere Sondierungen entkräften jedenfalls folgende, teilweise allgemein vertretene Hypothesen:

1. Die Gedenksteine markieren auf keinen Fall Stellen, an denen sich Massengräber befinden. Es konnten jedenfalls keine Spuren davon nachgewiesen werden, obwohl sich gerade Knochen in dem feuchten Lehm gut erhalten hätten.
2. Immer wieder wurde uns die Frage gestellt, ob die Steine Punkte bezeichnen, an denen Gefechte stattgefunden haben. Unserer Meinung nach sind die Abstände zwischen den Steinen zu regelmässig, um die Stellen der einzelnen Gefechte zu markieren.<sup>7</sup> Hingegen liegt die

<sup>7</sup> Eine Tabelle ganz am Schluss der Dokumentation gibt Auskunft über die Distanzen und Koordinaten der elf Gedenksteine.

Möglichkeit nahe, dass die Steine entlang der Route aufgestellt wurden, auf welcher die österreichischen Eindringlinge zurückgeschlagen wurden.

3. Unter dem sandsteinernen Vorgänger des heutigen Gedenksteins Nr. 11 wurde nichts gefunden. Es war früher oft üblich, unter den Grenzsteinen Scherben zu vergraben. Aus dem Befund beim Gedenkstein Nr. 11 lässt sich, natürlich nicht mit letzter Sicherheit, schliessen, dass die Steine nicht in einer «Grenzsteintradition» versetzt wurden.

## KATALOG DER ELF GEDENKSTEINE

Die Abbildungen des folgenden Katalogs sind nur eine Auswahl aus der gesamten Dokumentation. Von sämtlichen Gedenksteinen wurden alle vier Seiten gezeichnet sowie auf Schwarzweissfotos und Farbdias festgehalten.



## Gedenkstein Nr. 1

Koordinaten: 722 758.2 / 216 659.7

Gesteinsart: Kalk (untere Kreide). Diese Formation steht in Schneisigen an.

Form: Platte

Kreuzform: Vier lateinische Kreuze mit frühromanischer Form. Die Balkenenden berühren sich an den Kanten. Die Kreuze stehen auf symbolisierten Bergen.

Datierung: Ohne Datum. Von der Zahl 1388 sind die beiden oberen Schlingen der Zahl acht, dazu der Ansatz der unteren Schlinge der ersten Acht und der Oberteil der Zahl drei zu erkennen.

Bearbeitungstechnik: Die Kreuze und der Zahlenrest sind erhaben dargestellt.

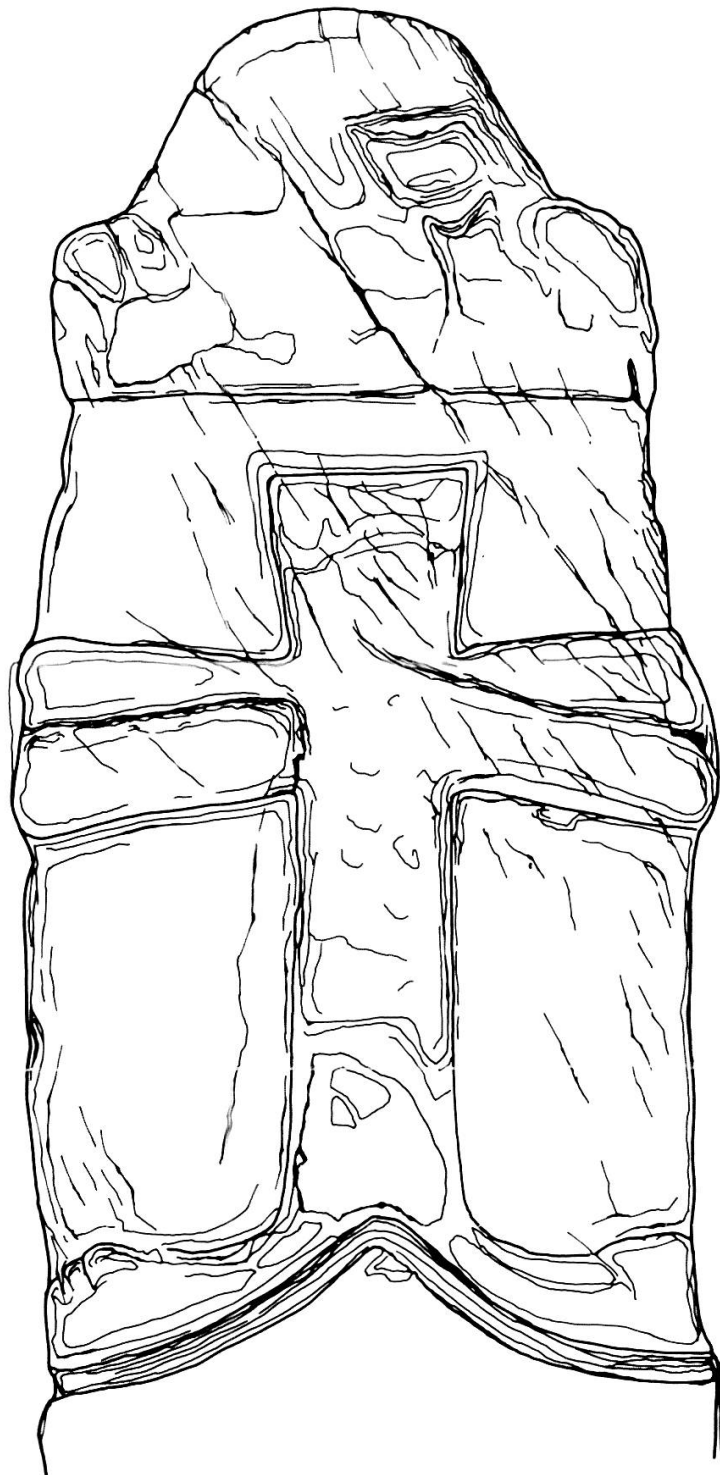
1986 archäologisch untersucht: Ja.

Vorgängerstein: Ja, aus Sandstein.

Standort original: Ja.

Bemerkungen: Aus Versehen wurde der Stein nach der Untersuchung um 180 Grad gedreht aufgestellt. Die Resultate der archäologischen Untersuchung sind in einem eigenen Bericht dargestellt.

Gezeichnet: Philippe Morel; umgezeichnet: Florentin Meyer; Massstab 1:5.



## Gedenkstein Nr. 2

Koordinaten: 722 743.0 / 216 854.2

Gesteinsart: Kalk (untere Kreide). Diese Formation steht in Schneisigen an.

Form: Pfeiler

Kreuzform: Vier lateinische Kreuze mit frühromanischer Form. Die Balkenenden der Kreuze auf der Ost-, West- und Südseite berühren sich an den Kanten, während das Kreuz auf der Nordseite frei steht. Die Kreuze stehen auf symbolisierten Bergen.

Datierung: Ohne Datum. Die Jahrzahl 1388 steht auf der Ostseite.

Bearbeitungstechnik: Die Kreuze sind erhaben dargestellt, die Jahrzahlen sind eingemeißelt.

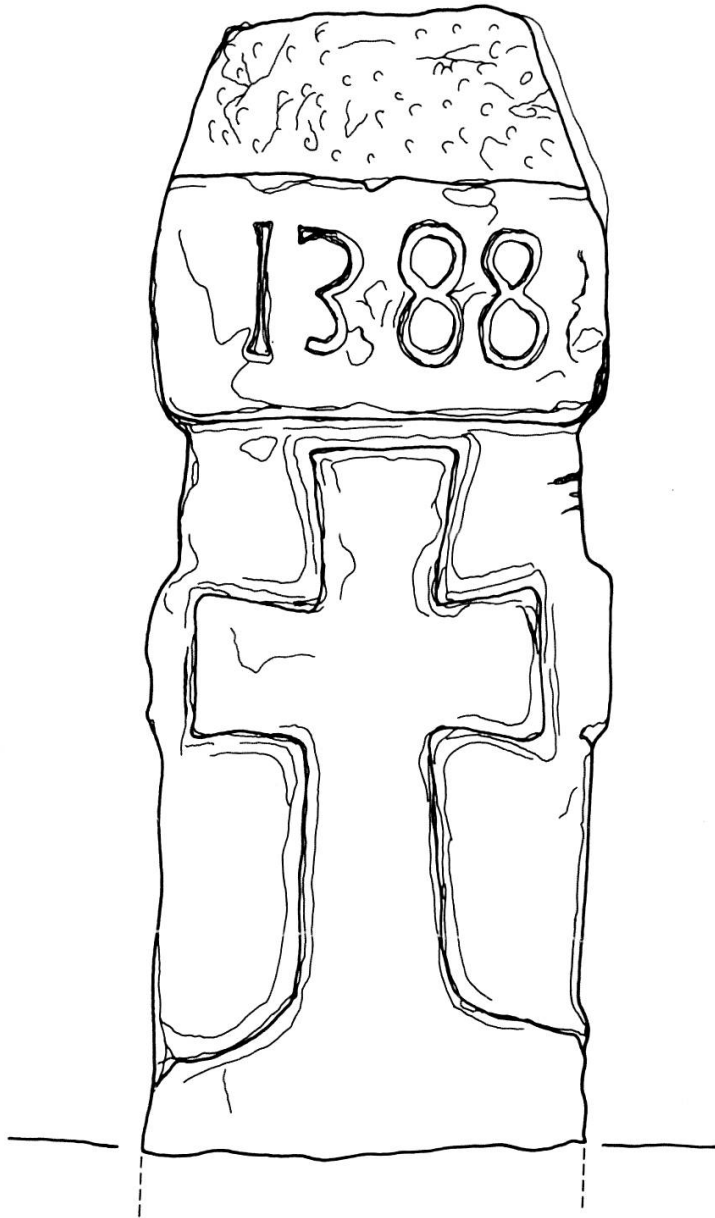
1986 archäologisch untersucht: Nein.

Vorgängerstein: Nicht untersucht.

Standort original: Ja.

Bemerkungen: Der Stein Nr. 2 ist dem Stein Nr. 1 ähnlich. Nach dem Grabungsbefund beim Stein Nr. 1 ist zu erwarten, dass auch hier die Reste eines Vorgängersteins gefunden werden könnten.

Gezeichnet: Philippe Morel; umgezeichnet: Florentin Meyer; Massstab 1:5.



### Gedenkstein Nr. 3

Koordinaten: 722 767.4 / 216 974.5

Gesteinsart: Kalk (untere Kreide). Diese Formation steht in Schneisigen an.

Form: Pfeiler

Kreuzform: Vier lateinische Kreuze mit hochromanischer Form.

Datierung: 1944 (Westseite). Die Jahrzahl 1388 steht auf der Ostseite.

Bearbeitungstechnik: Die Kreuze sind erhaben dargestellt, die Jahrzahlen sind eingemeißelt.

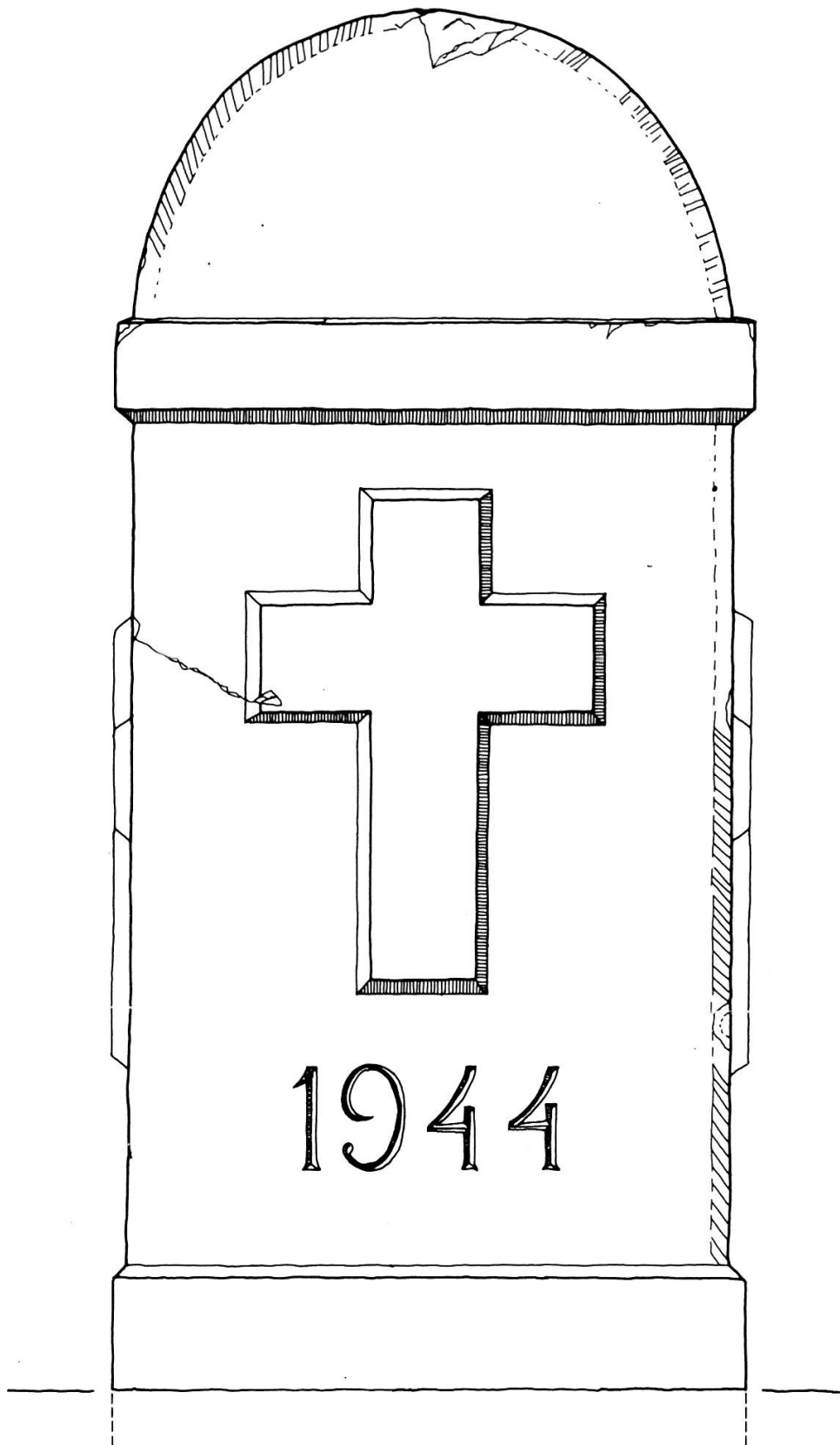
1986 archäologisch untersucht: Nein.

Vorgängerstein: Nicht untersucht.

Standort original: Nein, stand aber wohl in der Nähe.

Bemerkungen: Der Stein gehört wohl bereits zur dritten Generation. Was mit dem vermutlich aus Kalkstein gehauenen Stein der zweiten Generation geschehen ist, steht sicher irgendwo in den Akten.

Gezeichnet: Verena Schaltenbrand; umgezeichnet: Florentin Meyer; Massstab 1:5.



## Gedenkstein Nr. 4

Koordinaten: 722 889.0 / 217 192.7

Gesteinsart: Quintenerkalk (Jura), vermutlich aus dem Steinbruch Halten-  
gut in Mollis.

Form: Pfeiler

Kreuzform: Vier lateinische Kreuze mit hochromanischer Form.

Datierung: 1870 (Nordseite). Die Jahrzahl 1388 steht auf der Südseite.

Bearbeitungstechnik: Die Kreuze und die Jahrzahlen sind erhaben dar-  
gestellt.

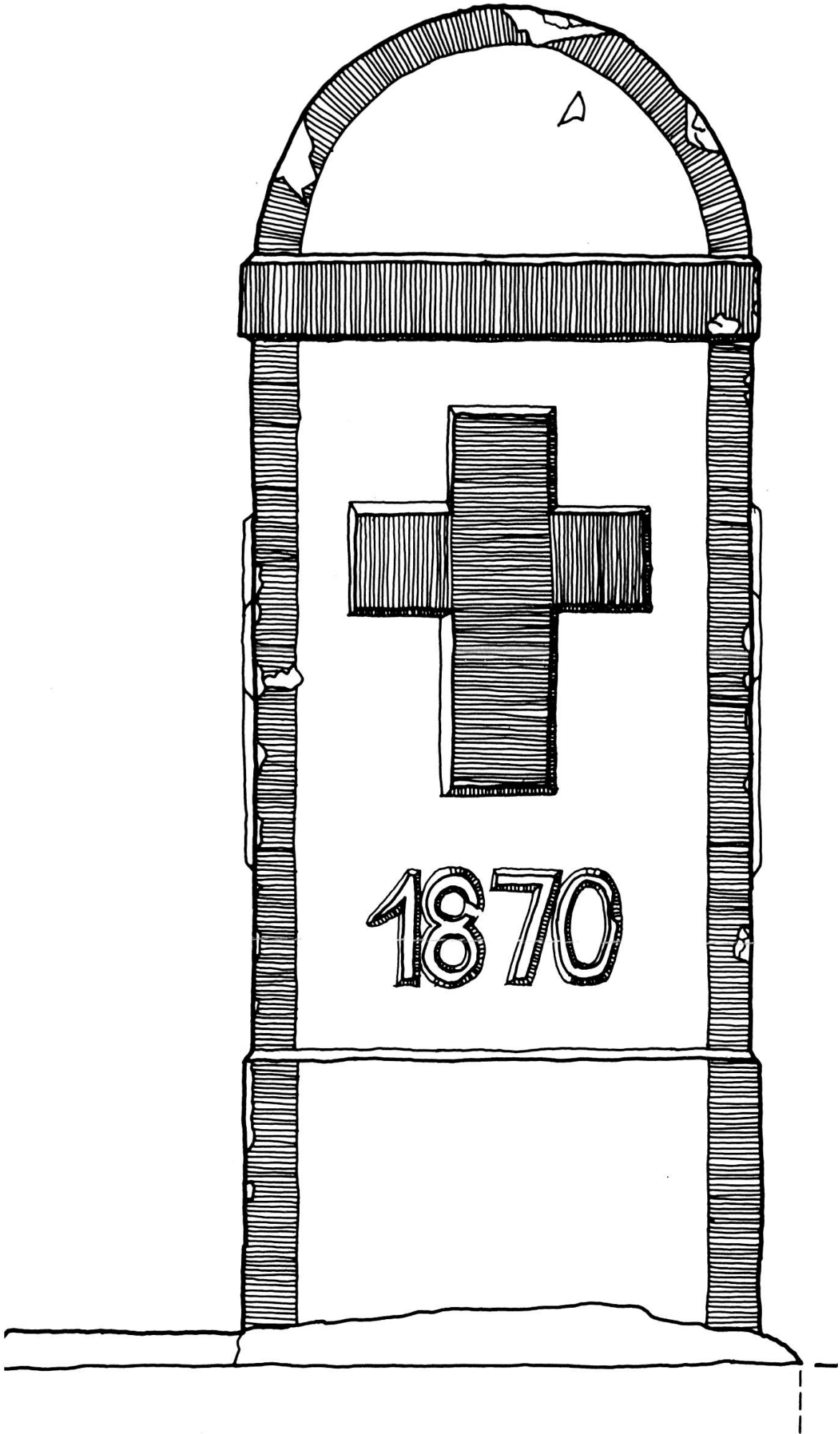
1986 archäologisch untersucht: Nein.

Vorgängerstein: Nicht untersucht.

Standort original: Nein, stand aber wohl in der Nähe.

Bemerkungen: Der Stein gehört wohl bereits zur dritten Generation. Was  
mit dem vermutlich aus Kalkstein gehauenen Stein der zweiten Genera-  
tion geschehen ist, steht sicher irgendwo in den Akten.

Gezeichnet: Verena Schaltenbrand; umgezeichnet: Florentin Meyer; Massstab 1:5.





## Gedenkstein Nr. 5

Koordinaten: 722 930.0 / 217 443.0

Gesteinsart: Seewenerkalk, vermutlich aus Schneisigen.

Form: Pfeiler

Kreuzform: Vier lateinische Kreuze mit frühromanischer Form. Die Balkenenden berühren sich an den Kanten.

Datierung: Ohne Datum. Die Jahrzahl 1388 steht auf der Südseite.

Bearbeitungstechnik: Die Kreuze sind erhaben dargestellt, die Jahrzahl ist eingemeißelt.

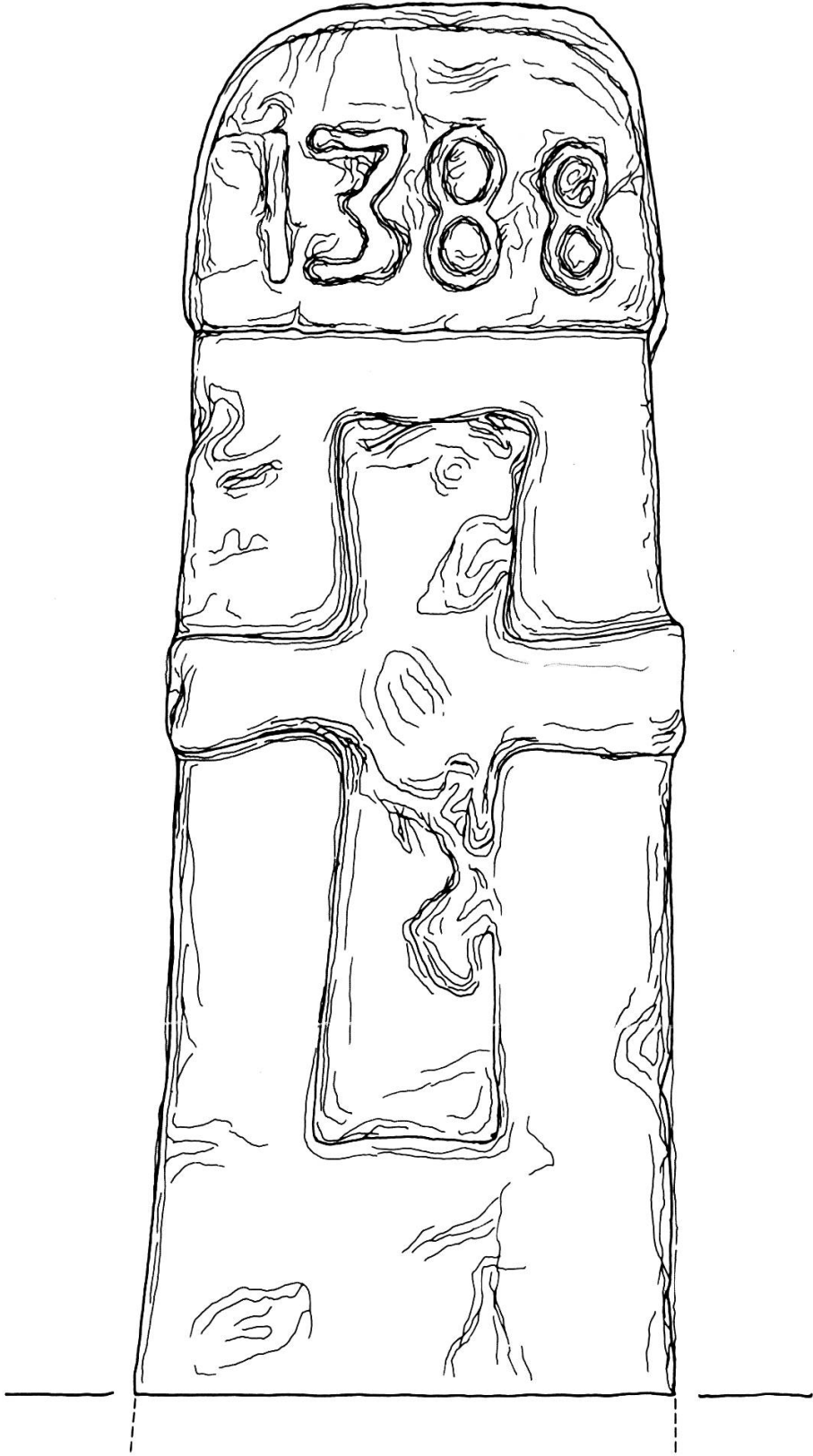
1986 archäologisch untersucht: Ja.

Vorgängerstein: Bei der archäologischen Untersuchung konnten keine Beobachtungen gemacht werden.

Standort original: Nein, stand aber wohl in der Nähe.

Bemerkungen: Die Resultate der archäologischen Untersuchung sind in einem eigenen Bericht dargestellt.

Gezeichnet: Philippe Morel; umgezeichnet: Florentin Meyer; Massstab 1:5.



## Gedenkstein Nr. 6

Koordinaten: 723 028.8 / 217 633.4

Gesteinsart: Seewenerkalk, vermutlich aus Schneisigen.

Form: Platte

Kreuzform: Auf der Nord- und auf der Südseite ist je ein erhabenes lateinisches Kreuz mit Tatzten- oder Kleeblattenden abgebildet. Diese Kreuzform ist seit spätromanischer Zeit bekannt.

Datierung: 1808 oder 1809 (Nordseite). Die Jahrzahl 1388 steht auf der Nordseite.

Bearbeitungstechnik: Die Kreuze sind erhaben dargestellt, die Jahrzahlen sind eingemeisselt.

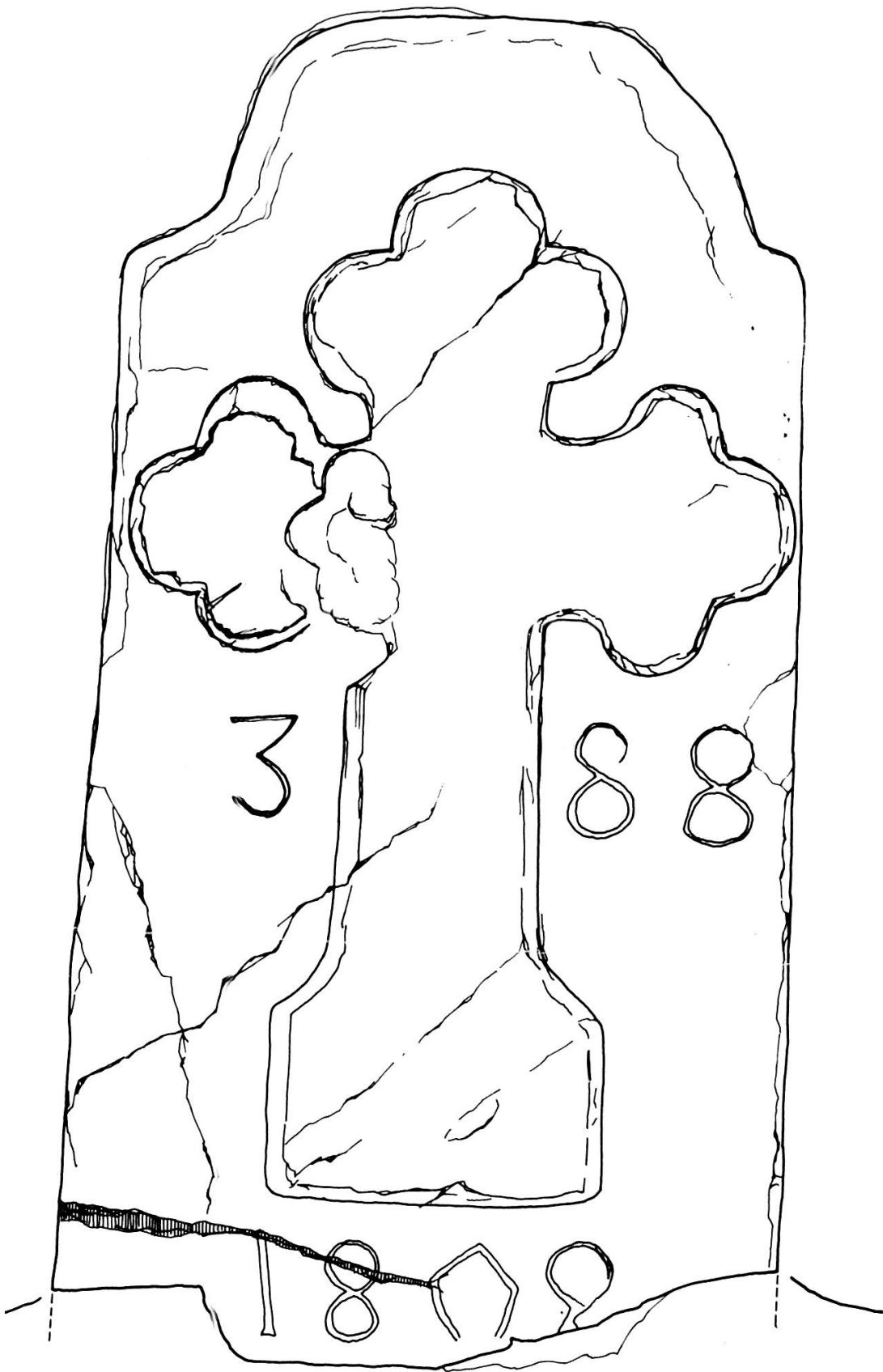
1986 archäologisch untersucht: Nein.

Vorgängerstein: Nicht untersucht.

Standort original: Nein, aber sicher auf dem Fahrtsplatz.

Bemerkungen: Der Stein ist vor allem auf der Südseite stark verwittert. Die Jahrzahl ist anders als bei den meisten anderen Steinen am Fuss angebracht; sie war vom Zement des Sockels teilweise überdeckt. Die Datierung gibt ohnehin einige Rätsel auf. Die Oberfläche dieses Steines ist am stärksten abgewittert, obwohl er aus dem gleichen Kalk gehauen ist wie die anderen Steine. Es ist durchaus möglich, dass die Jahrzahl erst nachträglich eingehauen wurde und der Stein in Wirklichkeit ein höheres Alter besitzt.

Gezeichnet: Jakob Obrecht; umgezeichnet: Florentin Meyer; Massstab 1:5.



## Gedenkstein Nr. 7

Koordinaten: 723 035.8 / 217 807.0

Gesteinsart: Kreidekalk (untere Kreide). Kein Seewenerkalk.

Form: Pfeiler

Kreuzform: Vier lateinische Kreuze mit frühromanischer Form. Die Balkenenden berühren sich an den Kanten. Die Kreuze stehen auf symbolisierten Bergen.

Datierung: Ohne Datum. Die Jahrzahl 1388 steht auf der Nordseite.

Bearbeitungstechnik: Die Kreuze sind erhaben dargestellt, die Jahrzahl ist eingemeißelt.

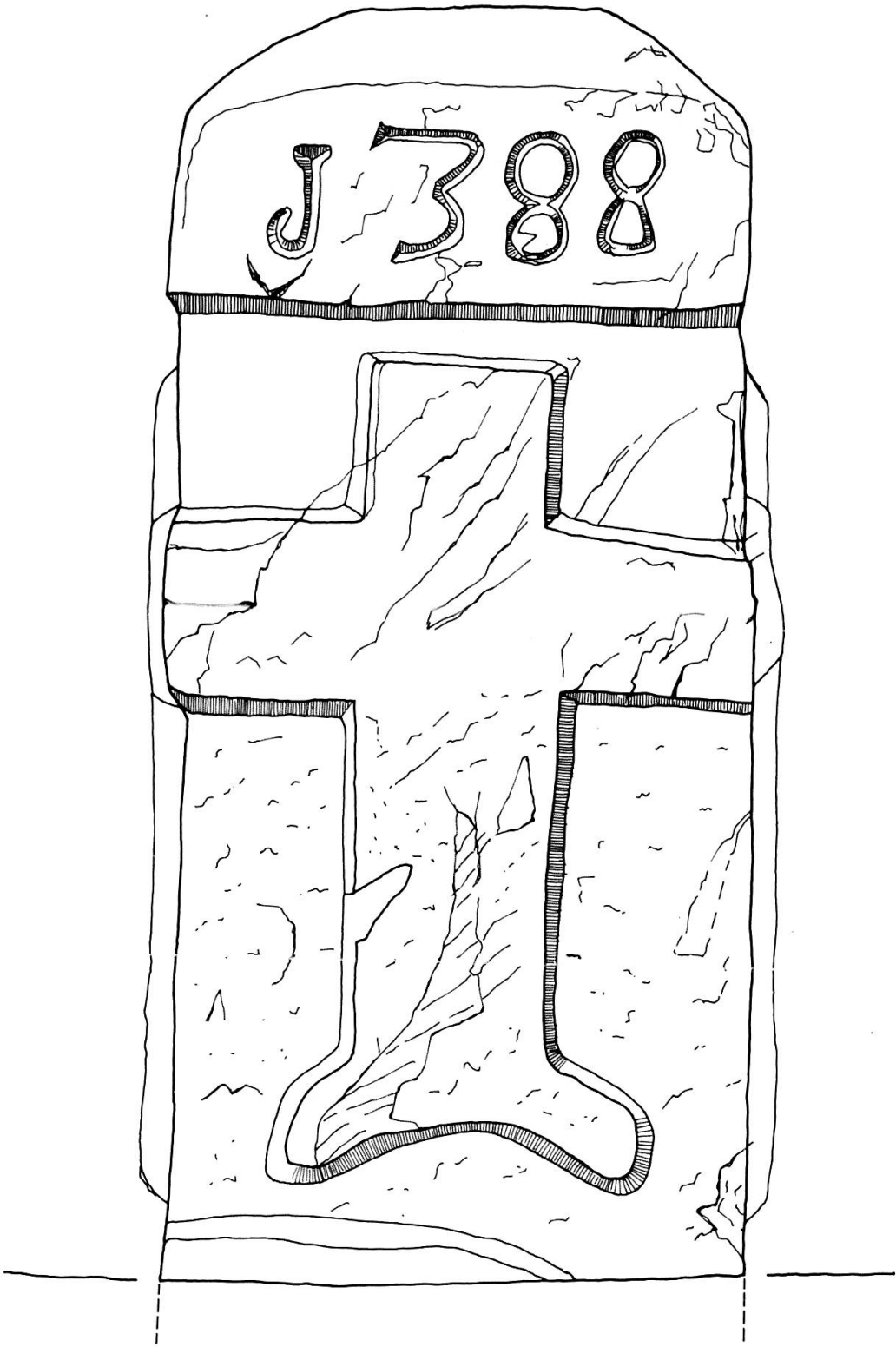
1986 archäologisch untersucht: Nein.

Vorgängerstein: Nicht untersucht.

Standort original: Nein. Der Stein stand früher an der Letzimauer.

Bemerkungen: Das Errichtungsdatum stand vermutlich auf der Südseite und wurde bei der Beschädigung des Schriftbandes zerstört. Die Kanten und Flächen des Steines sind stark verrundet und abgenützt.

Gezeichnet: Verena Schaltenbrand; umgezeichnet: Florentin Meyer; Massstab 1:5.



## Gedenkstein Nr. 8

Koordinaten: 723 175.8 / 217 887.0

Gesteinsart: Granit, kristallin; vermutlich aus dem Kanton Uri oder Tessin importiert.

Form: Pfeiler

Kreuzform: Auf der Ost- und der Westseite je ein erhaben dargestelltes lateinisches Kreuz mit hochromanischer Form.

Datierung: 1901 (Ostseite). Die Zahl 1388 ist auf der Südseite erhaben dargestellt.

Bearbeitungstechnik: Die beiden Kreuze und die Jahrzahl 1388 sind erhaben und in einem Rahmen dargestellt. Die Jahrzahl 1901 ist eingemeisselt.

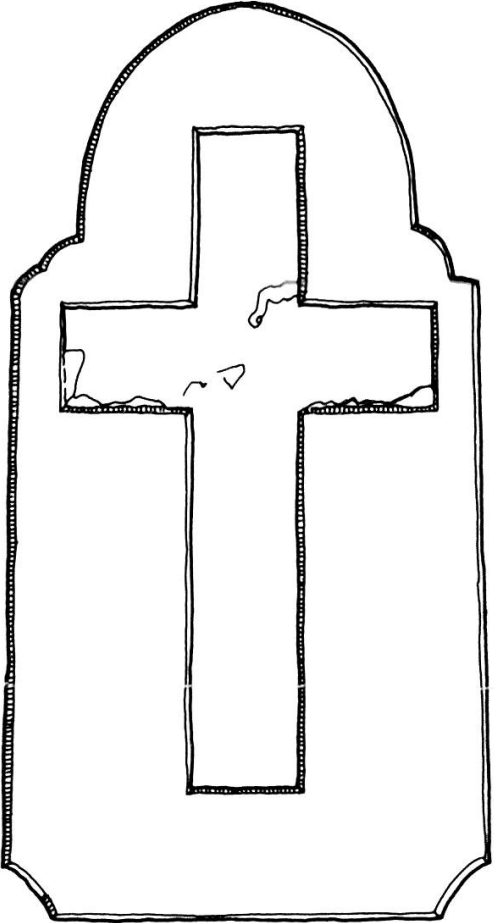
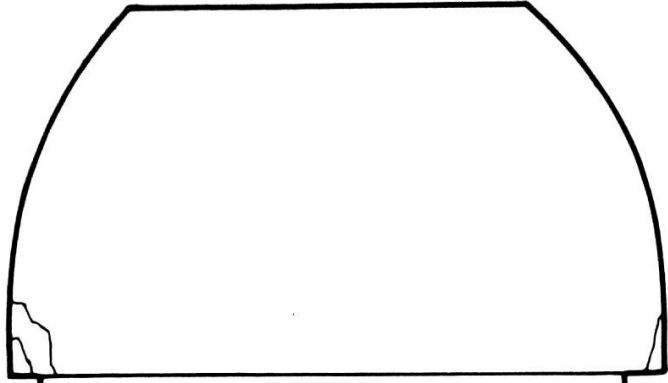
1986 archäologisch untersucht: Nein.

Vorgängerstein: Nicht untersucht.

Standort original: Nein, stand aber wohl in der Nähe.

Bemerkungen: Es wurde darauf verzichtet (evtl. aus finanziellen Gründen), die Nordseite mit einem Kreuz zu schmücken. Es ist jedoch auch denkbar, dass geplant war, die leere Seite gegen eine Mauer zu stellen und dass der Stein in der Zwischenzeit bereits wieder einen neuen Standort gefunden hat. Vielleicht wurde er ganz einfach von Anfang an falsch versetzt.

Gezeichnet: Verena Schaltenbrand; umgezeichnet: Florentin Meyer; Massstab 1:5.



1901





## Gedenkstein Nr. 9

Koordinaten: 723 290.4 / 217 950.2

Gesteinsart: Seewenerkalk, vermutlich aus Schneisigen.

Form: Pfeiler

Kreuzform: Drei lateinische Kreuze. Die Balkenenden sind in der Art der Malteserkreuze ausgebildet. Die Kreuze stehen auf symbolisierten Bergen.

Datierung: 1770 (Südseite). Die Zahl 1388 ist über der Zahl 1770 angebracht.

Bearbeitungstechnik: Das Kreuz auf der Nordseite ist erhaben dargestellt. Die beiden Kreuze auf der Ost- und der Westseite sind ebenfalls erhaben und zusätzlich noch in einen Rahmen gestellt. Die Jahrzahl 1388 ist erhaben und mit einem Rahmen gefasst. Die Jahrzahl steht ebenfalls in einem Rahmen, doch ist sie eingemeisselt.

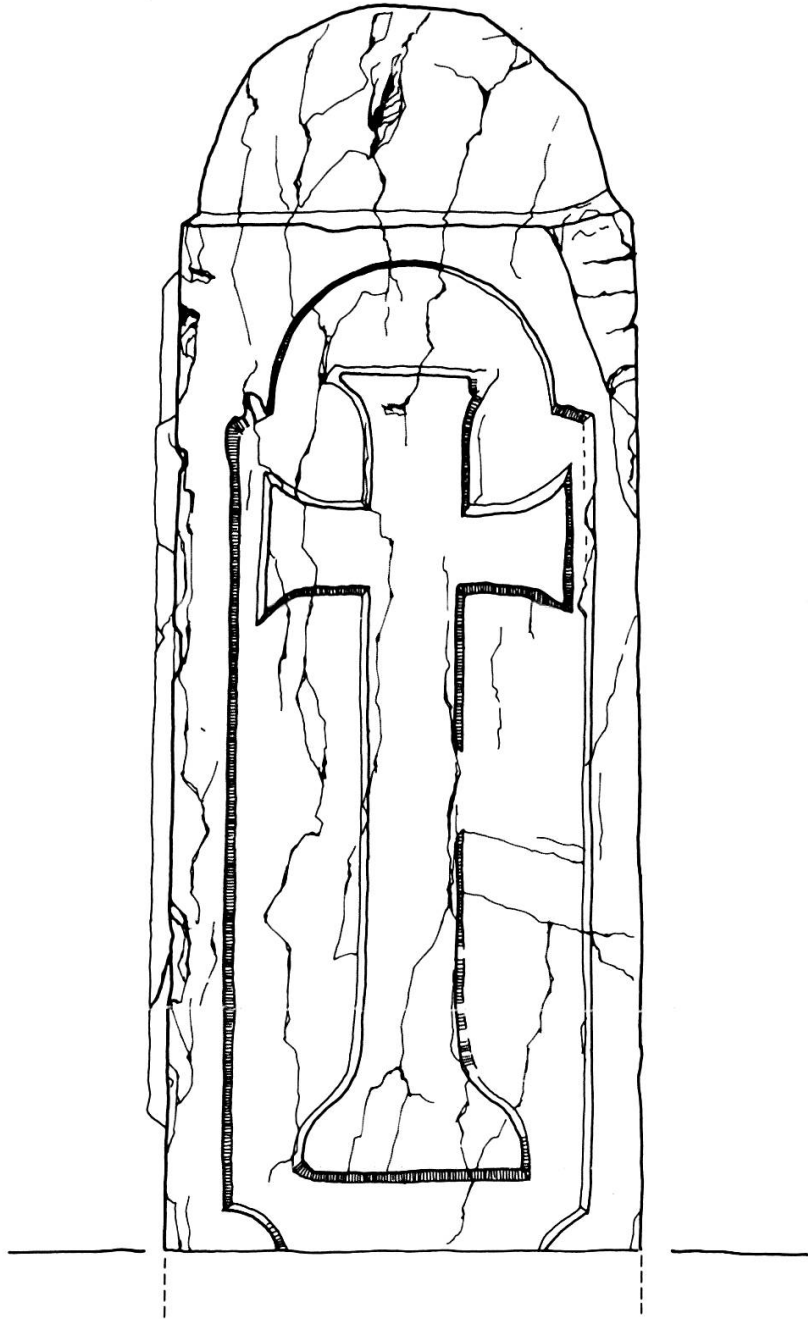
1986 archäologisch untersucht: Nein.

Vorgängerstein: Nicht untersucht.

Standort original: Nein. Der Stein wurde erst im Frühjahr 1986 an diesen Standort gebracht. Zuvor (bis im Januar 1985) stand er nahe der der Strasse zugewandten Ecke der Liegenschaft Unterdorf 14. Aber auch dieser Standort war sicher nicht ursprünglich.

Bemerkungen: Sehr sorgfältig gearbeitet, variantenreich.

Gezeichnet: Verena Schaltenbrand; umgezeichnet: Florentin Meyer; Massstab 1:5.



## Gedenkstein Nr. 10

Koordinaten: 723 549.7 / 217 979.6

Gesteinsart: Seewenerkalk, vermutlich aus Schneisigen.

Form: Pfeiler

Kreuzform: Vier lateinische Kreuze. Die Balkenenden sind in der Art der Malteserkreuze ausgebildet. Die Kreuze stehen auf symbolisierten Bergen.

Datierung: 1764 (Nordseite). Die Jahrzahl 1388 ist über der Zahl 1764 angebracht.

Bearbeitungstechnik: Die vier Kreuze und die Jahrzahl 1764 sind erhaben dargestellt, während die Jahrzahl 1388 eingemeisselt ist.

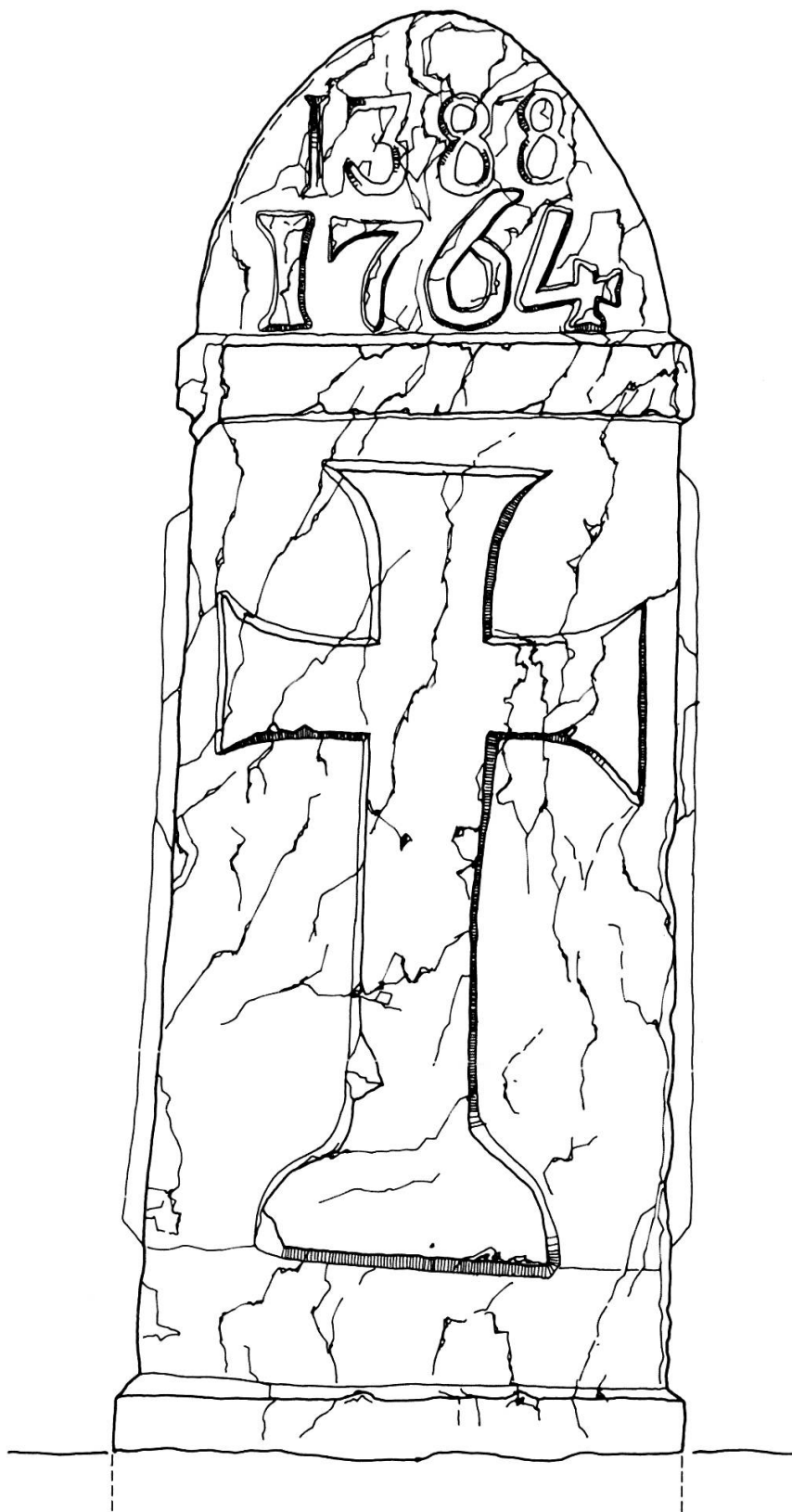
1986 archäologisch untersucht: Nein.

Vorgängerstein: Nicht untersucht.

Standort original: Nein, stand aber wohl in der Nähe.

Bemerkungen: Der Stein befindet sich nicht mehr an seinem ursprünglichen Standort. Vermutlich gelangte er nach dem Bau des Denkmals an seinen heutigen Platz und musste dafür von seinem ehemaligen Standort entfernt werden, oder er stand sonst irgendwo im Weg. Die Präsenz des Steines beim Denkmal ist in einer Beziehung wichtig, wird doch hier ein Teil des Festaktes (Gesang) abgehalten.

Gezeichnet: Verena Schaltenbrand; umgezeichnet: Florentin Meyer; Massstab 1:5.



## Gedenkstein Nr. 11

Koordinaten: 723 699.6 / 217 971.4

Gesteinsart: Kreidekalk (steht in Näfels an).

Form: Pfeiler

Kreuzform: Drei lateinische Kreuze. Die Balkenenden sind in der Art der Malteserkreuze ausgebildet. Die Kreuze stehen auf symbolisierten Bergen.

Datierung: 1764 (Westseite). Die Jahrzahl 1388 ist ebenfalls auf der Westseite abgebildet.

Bearbeitungstechnik: Die drei Kreuze und die beiden Jahrzahlen sind in Rahmen erhaben dargestellt.

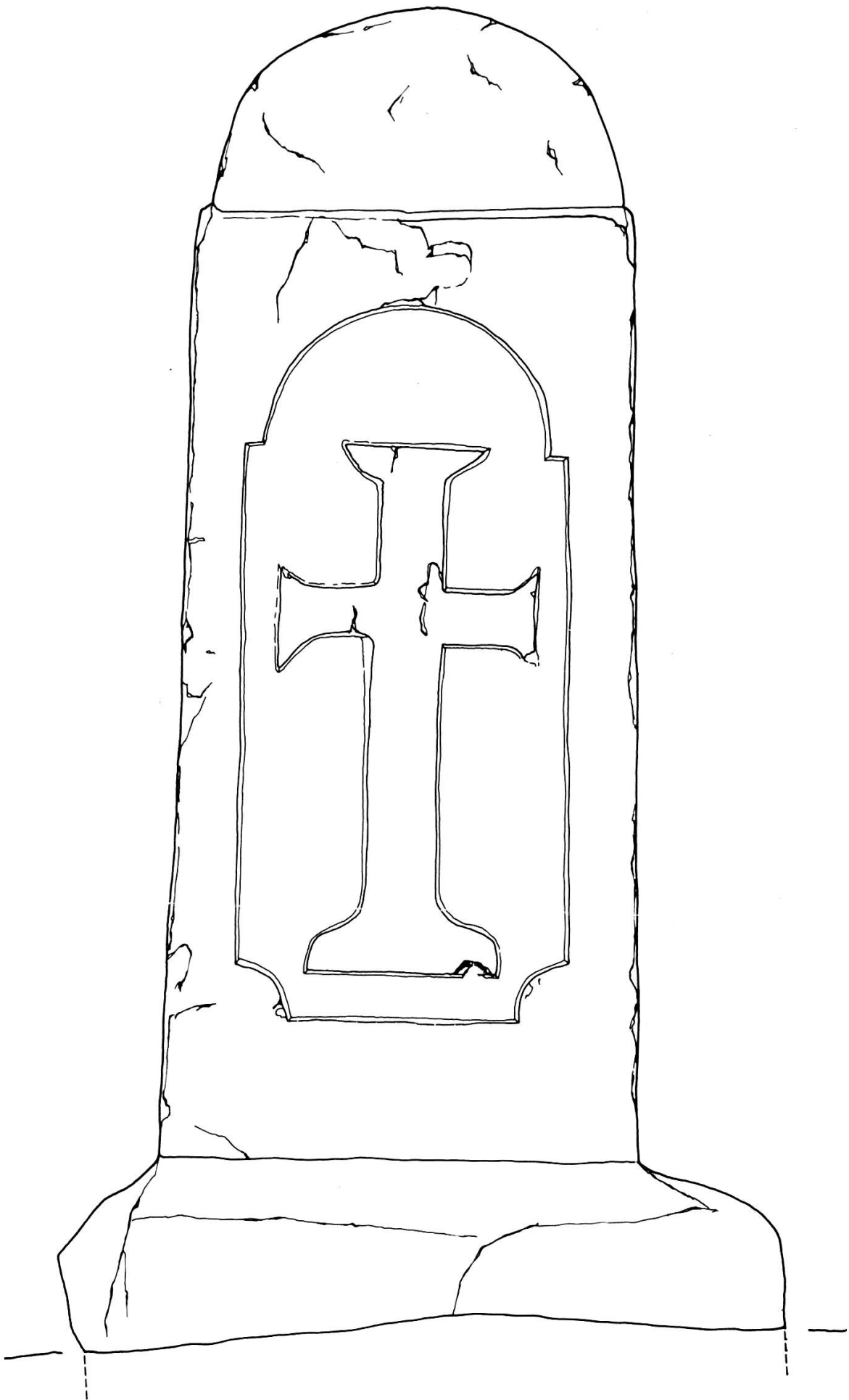
1986 archäologisch untersucht: Ja.

Vorgängerstein: Ja, aus Sandstein.

Standort original: Ja.

Bemerkungen: Die Resultate der archäologischen Untersuchung sind in einem eigenen Bericht dargestellt.

Gezeichnet: Renata Windler; umgezeichnet: Florentin Meyer; Massstab 1:5.



### Distanzen zwischen den einzelnen Gedenksteinen

Stein Nr.	Distanz (m):	Koordinaten:
Stein 1 Distanz 1–2	195.1	722 758.2 / 216 659.7
Stein 2 Distanz 2–3	122.8	722 743.0 / 216 854.2
Stein 3 Distanz 3–4	249.7	722 767.4 / 216 974.6
Stein 4 Distanz 4–5	253.6	722 889.0 / 217 192.7
Stein 5 Distanz 5–6	214.5	722 930.0 / 217 443.0
Stein 6 Distanz 6–7	173.7	723 028.8 / 217 633.4
Stein 7 Distanz 7–8	161.2	723 035.8 / 217 807.0
Stein 8 Distanz 8–9	130.9	723 175.8 / 217 887.0
Stein 9 Distanz 9–10	261.0	723 290.4 / 217 950.2
Stein 10 Distanz 10–11	150.1	723 549.7 / 217 979.6
Stein 11		723 699.6 / 217 971.4